



mateneen

Praxishefte Demokratische Schulkultur

Demokratiepädagogische Schulentwicklung

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse,
Universität Trier, Professur Didaktik
der Gesellschaftswissenschaften,
Zentrum fir politesch Bildung

Luxemburg, Trier | Dezember 2018

ISSN

2658-9613

ISBN

978-2-9199526-6-3

Die Praxishefte Demokratische Schulkul-
tur erscheinen halbjährlich
und bieten Schulleitungen und Schulper-
sonal theoretische Grundlagen
und praxisorientierte Anleitungen zur
demokratiepädagogischen Schulentwick-
lung. Jedes Themenheft ist jeweils einer
demokratiepädagogischen Bauform oder
strategischen Frage der Schulentwicklung
gewidmet. Die Praxishefte werden allen
Luxemburger Schulen
als Printausgabe zur Verfügung gestellt
und online mit zusätzlichen
Materialien und in französischer Fassung
vorgehalten.

➤ mateneen.eu

Layout

Moskito | 20, rue des Sangliers L-7433
Steinsel | www.moskito.lu

Druck

eXe Group
Z.I. in den Allern
L-9911 Troisvierges



Inhalt

EINFÜHRUNG

Einführung zur neuen Reihe „mateneen – Praxishefte Demokratische Schulkultur“	04
Das Herausgeberteam	

THEORIETEIL

Auf dem Weg zu einer demokratischen Schulkultur	05
Matthias Busch	
Möglichkeiten und Chancen demokratischer Schulgestaltung im Luxemburger Schulsystem	09
Michèle Schilt	

PRAXISTEIL

Potentialanalyse „Demokratische Schulkultur“	13
Matthias Busch	
Demokratische Schulentwicklung mit Open Space	20
Julia Frisch	
Schulentwicklung aus Schülersicht: Zukunftswerkstatt „Meng Schoul – Eis Schoul“	24
Michell Dittgen	
Buchempfehlungen	27

Einführung zur neuen Reihe *mateneen* – Praxishefte **Demokratische Schulkultur**

Kinder und Jugendliche an allen Entscheidungen, die sie betreffen, mitwirken zu lassen, ist eine Aufgabe, die sowohl in der UN-Kinderrechtskonvention als auch im luxemburgischen Jugendgesetz verankert ist. Gerade in Schule und Unterricht bieten sich vielfältige Möglichkeiten, demokratische Mitsprache zu fördern und demokratische Teilhabe zu stärken. In diesem Sinne wurden auch in Luxemburg in den letzten Jahren auf unterschiedlichen Ebenen demokratiepädagogische Konzepte entwickelt und erprobt. Es gibt viele gelungene Bemühungen, partizipative Schulstrukturen und Methoden erfolgreich umzusetzen. Was jedoch bisher fehlte, waren eine systematische Aufarbeitung dieser Erfahrungen und eine fachliche Hilfestellung für das Schulpersonal, wie man eine demokratische Schulkultur nachhaltig fördern und entwickeln kann.

Diese Lücke soll mit Hilfe der neuen Publikationsreihe *mateneen* – *Praxishefte Demokratische Schulkultur* geschlossen werden. Sie wird zusammen von der Stiftung Zentrum für politisches Bildung, der Universität Trier und dem luxemburgischen Ministerium für Bildung, Kinder und

Jugend herausgegeben. Die Heftreihe bietet Schulleitungen und Schulpersonal theoretische Grundlagen und praxisorientierte Anleitungen zur demokratiepädagogischen Schulentwicklung. Jedes Heft hat einen thematischen Schwerpunkt und widmet sich jeweils einer Bauform oder strategischen Fragen der Schulentwicklung. Sämtliche vorgestellten Materialien wurden zusammen mit Schulen in Luxemburg und in der Großregion erarbeitet und haben sich in der Praxis bewährt.

Die Praxishefte werden allen luxemburgischen Schulen als Printausgabe kostenlos zur Verfügung gestellt. Zusätzlich findet man auf der Internetseite mateneen.eu nicht nur die französische Version der Hefte, sondern ebenfalls frei verfügbar alle Arbeitsblätter und Kopiervorlagen, die von den Schulen, falls erwünscht, angepasst werden können.

Erfahrungen austauschen, voneinander lernen und über die eigenen Grenzen schauen ist eine wesentliche Notwendigkeit für die fachliche Weiterentwicklung. Diese ist nicht nur innerhalb einer Schule wichtig, sondern auch zwischen den ver-

schiedenen Schulen in Luxemburg und natürlich auch darüber hinaus. Die Erfahrungen und Denkanstöße aus anderen europäischen Ländern und den direkt an Luxemburg angrenzenden Regionen sind eine wertvolle Bereicherung. Dieser gelebte Austausch ist ein wesentlicher Bestandteil europäischer Einheit und Integration. Somit ist die Heftreihe auch ein wichtiger Beitrag zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit, insbesondere innerhalb der Großregion.

Wir freuen uns sehr, mit dieser ersten Nummer die Heftreihe starten zu können. Sie behandelt das theoretische Konzept der demokratischen Schulkultur, gibt einen Überblick über Partizipationsmöglichkeiten im luxemburgischen Schulsystem und stellt Materialien zur Potentialanalyse, der Methode des Open Space und der Zukunftswerkstatt vor. Wir freuen uns auf Feedback, Kritik und Anregungen und hoffen, dass die Beiträge und Praxismaterialien in diesem Heft ein erster Schritt zur weiteren Förderung der Jugendbeteiligung und Demokratiepädagogik in den Schulen sind.

Das Herausgeberteam

Auf dem Weg zu einer demokratischen Schulkultur

Prof. Dr. Matthias Busch

„Beim Nachdenken über Perspektiven der Schulentwicklung muss die Vision einer demokratischen Schule, einer lebendigen Schule im demokratischen Staat und das mit ihr verbundene Menschenbild handlungsorientierend werden. Die Schule der Zukunft muss in ihren Gestaltungsprozessen, in ihrem Alltagsleben selbst ein Stück weit gelebte Demokratie sein.“ – HARTMUT WENZEL

„Demokraten fallen nicht vom Himmel.“ Diese Feststellung des deutschen Politikwissenschaftlers Theodor Eschenburg scheint uns heute selbstverständlich. Auch dass Schule und Unterricht bei der demokratischen Bildung von Kindern und Jugendlichen eine besondere Verantwortung tragen, wird niemand bestreiten. Doch was heißt das konkret? Wie kann Schule die demokratischen Kompetenzen von Schüler*innen systematisch fördern?

Demokratiebildung ist zunächst keine Angelegenheit, die an einzelne Fachlehrende mit Expertenstatus oder den Politikunterricht abgetreten werden könnte, sondern Aufgabe des gesamten Schulpersonals. Insbesondere die Werte, Handlungsweisen, Normen und Vorstellungen, die Unterricht und Schulleben prägen, sind der entscheidende heimliche Lehrplan, der demokratisches Denken und Handeln formt. Wie demokratisch Schulen gestaltet sind, welche informellen Lerngelegenheiten und partizipativen Erfahrungsräume sie bieten und welches Bewusstsein über die Bedeutung einer demokratischen Schulkultur in der Schulgemeinschaft existiert, sollte daher nicht dem Zufall überlassen bleiben, sondern verbindliche Aufgabe von Schulentwicklung sein.

Schule als demokratischer Lernort

Schulen sind der Mikrokosmos, in dem Kinder und Jugendliche lernen können,

was es heißt, ein aktiver, verantwortungsbewusster Bürger zu sein. Im pädagogischen Schonraum der Schule können sie einen demokratischen Habitus entwickeln und jene demokratischen Handlungsfähigkeiten im Kleinen erproben, die sie in den gesellschaftlichen Handlungsfeldern benötigen. Hierzu gehören beispielsweise die Anerkennung demokratischer Prinzipien, die Bereitschaft zu Teilhabe und Verantwortungsübernahme, politisch-gesellschaftliche Sachkenntnis, Urteils- und Konfliktfähigkeit, Dialogbereitschaft und die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme.¹ In den schulischen Gremien und Partizipationsstrukturen können Kinder und Jugendliche Einsichten in grundlegende demokratische Entscheidungsprozesse und die Bedeutung von Kategorien wie Pluralismus, Repräsentation oder Rechtstaatlichkeit gewinnen, die in der „großen Politik“ oft abstrakt und lebensfern bleiben. Dabei geht es nicht darum, unterkomplexen Vorstellungen einer Basisdemokratie das Wort zu reden oder den Anschein zu erwecken, durch demokratische Beteiligung würden alle Konflikte dauerhaft und harmonisch gelöst. Vielmehr muss Schülerpartizipation wo notwendig auch konfrontativ ausgetragen, müssen reflexive Einsichten in die Komplexität moderner repräsentativer Demokratien gefördert werden.

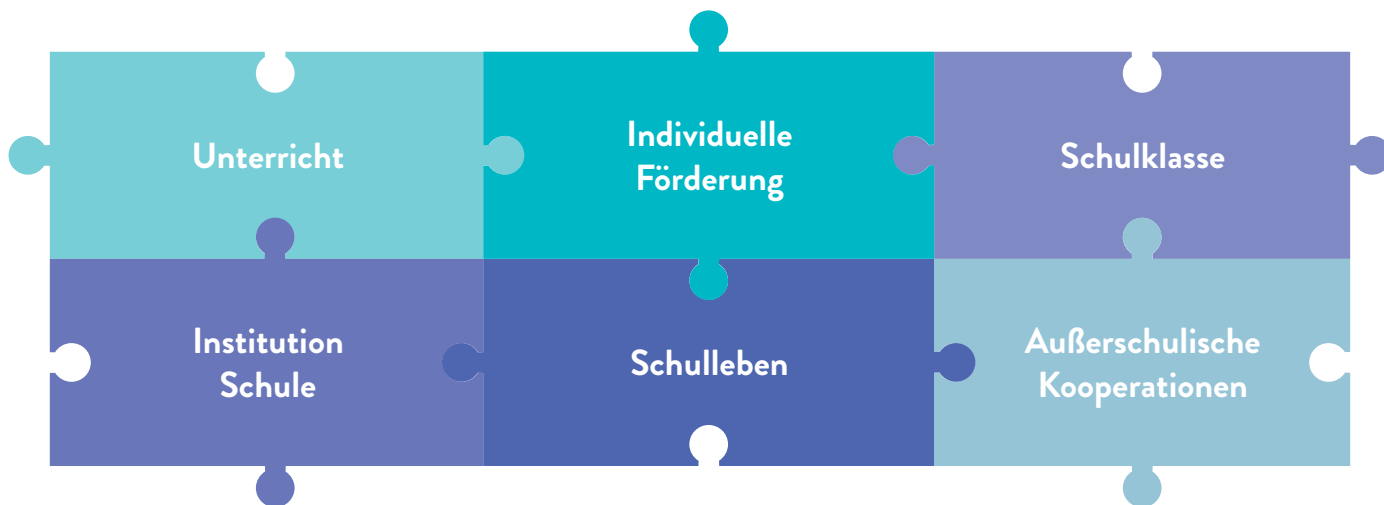
Die Relevanz einer demokratischen

John Dewey

John Dewey (1859-1952) gilt als Begründer handlungs- und projektorientierten Lernens („learning by doing“). In „Demokratie und Erziehung“ (1916) fordert er eine demokratische Gestaltung von Schule und Unterricht, in der Demokratie als gesellschaftliche Lebensform erfahren und erlernt werden könne.

Schulkultur ist nicht zuletzt deshalb für die politische Bildung so entscheidend, da Schule als einzige Institution die Chance besitzt, alle Kinder und Jugendlichen unabhängig ihrer familiären und soziokulturellen Herkunft zu erreichen und damit als „embryonic society“ (John Dewey) gesellschaftliche Aushandlungsprozesse und Kontroversen im sozialen Nahraum zu repräsentieren sowie Zusammenhalt und Perspektivwechsel in der heterogenen Gesellschaft zu fördern. Als eine der zentralen Sozialisationsinstanzen kann sie zudem systematisch eine Vernetzung zu

„Die Förderung demokratischer Kompetenzen und Einsichten ist Aufgabe der Schule und jedes Unterrichtsfachs“



Handlungsfelder demokratischer Schulentwicklung

Demokratische Kompetenzen können auf ganz unterschiedlichen Ebenen gefördert werden. Die sinnvolle Vernetzung der Handlungsfelder zeichnet erfolgreiche demokratische Schulen aus.

Non-formale Bildung

Unter **non-formaler Bildung** wird beabsichtigtes, freiwilliges und selbstgesteuertes Lernen außerhalb klassischer Bildungsinstitutionen (**formale Bildung**), beispielsweise in Vereinen oder Jugendhäusern, verstanden, während **informelle Bildung** die beiläufige Selbstbildung in unmittelbaren Lebenszusammenhängen umfasst.

anderen gesellschaftlichen Handlungsfeldern durch die Öffnung von Schule, die Kooperation mit der **non-formalen Bildung** und die Unterstützung realer Partizipation in Gemeinde und Zivilgesellschaft anleiten und ermöglichen.

Demokratiepädagogische Angebote und Lerngelegenheiten

Die Förderung demokratischer Kompe-

tenzen und Einsichten ist Aufgabe der Schule und jedes Unterrichtsfachs. Sie gelingt, wenn Schule insgesamt, das heißt in Schulleben, Unterricht und Schulstrukturen, Schüler*innen demokratische Lernchancen und Teilhabe ermöglicht. Hilfreich sind ein demokratiepädagogisches Leitbild und eine schulische Praxis, die eine demokratisch-partizipative Schulkultur systematisch im Alltagsleben der Schulgemeinschaft verankern und von dieser getragen und gestaltet werden. Die **Demokratiepädagogik** stellt für die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur auf verschiedenen Handlungsebenen vielseitige Methoden und Konzepte zur Verfügung (vgl. Abb.). Insbesondere der Unterricht, das Klassenleben, die Gestaltung des Schullebens und individuelle Förderangebote sowie außerschulische Kooperationen bieten wichtige Ansatzpunkte einer demokratischen Schulentwicklung. Daneben benötigt eine erfolgreiche demokratische Schul-

kultur eine systematische Vernetzung der unterschiedlichen Bauformen zu einem transparenten demokratiepädagogischen Gesamtkonzept, das von Schulleitung und Schulpersonal verbindlich unterstützt wird.

Neben diesen niedrighwelligen Zugängen und Gelegenheitsstrukturen benötigen Kinder und Jugendliche allerdings auch eine Instanz, die sie in ihrer politischen Sozialisation begleitet und dabei unterstützt, schulische Partizipationserfahrungen, soziale Sachverhalte, gesell-

Demokratiepädagogik

Demokratiepädagogik umfasst handlungs- und erfahrungsorientierte Konzepte zur Förderung demokratischer Kompetenzen, insbesondere durch die demokratische Gestaltung von Lernkultur, Schulleben und außerschulischen Lerngelegenheiten.

Das Politische erschließt sich nicht von allein oder aus der Praxis heraus. Aktion ohne Reflexion wird zum Aktionismus und fördert Fehlverstehen.

schaftliche Probleme und die politische Systemlogik fachlich zu reflektieren. Das Politische erschließt sich nicht von allein oder aus der Praxis heraus. Aktion ohne Reflexion wird zum Aktionismus und fördert Fehlverstehen. Zentraler Ort für politische Reflexion ist in der Regel der Politikunterricht, aber auch Coaching- und Begleitangebote beispielsweise für Klassen- und Schülersprecher*innen können demokratische Lernprozesse fördern. Hier erwerben Schüler*innen jene poli-

tischen Sach-, Handlungs- und Urteils-kompetenzen, die ihnen dabei helfen, als mündige Bürger*innen an Gesellschaft und Politik partizipieren zu können.

Damit sich eine demokratische Schulkultur in Gänze entfalten kann, muss schließlich auch die Unterrichtskultur in eine demokratische Schulentwicklung einbezogen werden. Der heimliche Lehrplan, der mit einem lehrerzentrierten Unterricht transportiert wird, in dem Schüler*innen keine Möglichkeit der Mitgestaltung erkennen können und das rechtliche Verhältnis zwischen Lehrperson und Lernenden als Unterordnung und autoritär erleben, ist weit wirkungsmächtiger als die an anderer Stelle punktuell eingeräumte demokratische Mitsprache im Schülercomité oder Politikunterricht.

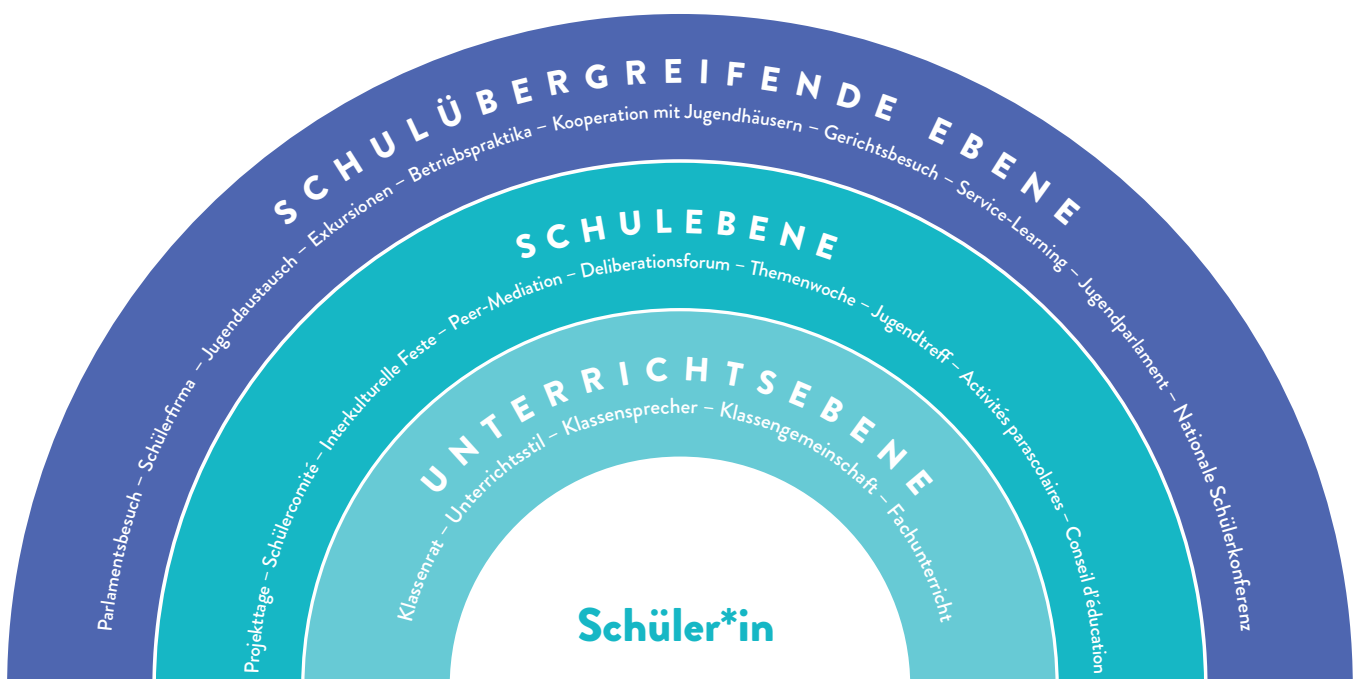
Kurt Lewin

Der Psychologe **Kurt Lewin** (1890-1947) unterscheidet zwischen einem demokratischen, autoritären und Laissez-faire-Erziehungsstil, wobei der erste die Entwicklung von Kindern zu Eigenverantwortung und Kreativität unterstütze, die anderen tendenziell zu Verunsicherung, Aggressivität und Frustration führten.

Ein demokratischer Unterrichtsstil, wie ihn **Kurt Lewin** bereits in den 1930er Jahren beschrieben hat, bezieht die Schüler*innen dagegen in die unterrichtlichen Entscheidungen ein, begründet Ziele, ist am Feedback interessiert und gibt Verantwortung an die Lernenden ab.

Demokratiepädagogische Praxisformen

Um demokratische Kompetenzen zu stärken bieten sich vielfältige Gelegenheiten in Unterricht, Schulleben und Zivilgesellschaft an.



© Matthias Busch

Der heimliche Lehrplan, der mit einem lehrerzentrierten Unterricht transportiert wird, in dem Schüler*innen keine Möglichkeit der Mitgestaltung erkennen können und das rechtliche Verhältnis zwischen Lehrperson und Lernenden als Unterordnung und autoritär erleben, ist weit wirkungsmächtiger als die an anderer Stelle punktuell eingeräumte demokratische Mitsprache im Schülercomité oder Politikunterricht.

Demokratische Schulentwicklung

Damit die Chancen eines demokratischen Erfahrungs- und Handlungsraums in der Schule genutzt werden können, bedarf es einer gezielten Schulentwicklung, die die vorhandenen Ressourcen sinnvoll ausbaut und vernetzt. Neben einer klaren Positionierung der Direktion, die das Ziel einer demokratischen Schulkultur teilt und die Umsetzung fördert (Top down), sollten in die konzeptionelle und praktische Ausgestaltung möglichst alle Schulangehörigen einbezogen werden (Bottom up). Eine solche Teilhabe bietet sich einerseits an, da so die Stärken, Ideen und Interessen der Schulgemeinschaft genutzt und die konkreten Planungen den spezifischen Anforderungen und Bedürfnissen der Beteiligten am besten angepasst werden können. Andererseits kann eine solche „kooperative Schulentwicklung“⁴² als gemeinsamer Lernprozess wahrgenommen werden, in dem Schulpersonal, Eltern und Schüler*innen gemeinsam Verantwortung für das Schulleben übernehmen und gerade Kinder und Jugendliche sich als Expert*innen ihrer Lebenswelt anerkannt und gehört fühlen.³ Das heißt nicht, dass alle Wünsche erfüllt, alle Visionen umgesetzt werden. Aber bereits der gemeinsa-

me Aushandlungsprozess kann Perspektivwechsel, gegenseitige Verständigung und Verständnis, mithin demokratisches Lernen fördern.

Die Entscheidungsfindung, wie und welche demokratischen Praxisformen und Strukturen auf den skizzierten Ebenen einer demokratisch-partizipativen Schulkultur eingeführt, vernetzt und nachhaltig implementiert werden, sollte den spezifischen Bedingungen vor Ort angepasst werden. Dabei ist es ratsam, die schulischen Gremien und die Schulgemeinschaft frühzeitig über die Pläne einer demokratischen Schulentwicklung zu informieren und allen Beteiligten beispielsweise durch eine **Potentialanalyse** die Möglichkeit einzuräumen, ihre Vorstellungen, Bedürfnisse und Kritik in den Planungsprozess und ein gemeinsames demokratiepädagogisches **Leitbild** einzubringen. Durch kreative Verfahren wie die **Open Space-Methode** oder die **Zukunftswerkstatt** können die gesamte Schulgemeinschaft oder einzelne Gruppen auf vielfältige Weise in die konzeptionelle Ausarbeitung und Umsetzung einbezogen werden. Die unterschiedlichen Prozesse und Vorhaben sowie entsprechende Maßnahmen der Personal- und Organisationsentwicklung oder das Hinzuziehen von externen Berater*innen

Leitbild

In einem **Leitbild** oder **Schulprogramm** beschreibt die Schulgemeinschaft ihre pädagogischen Selbstverständnisse, Werte, Ziele und thematischen Schwerpunkte. Als Orientierungshilfe für die eigene Arbeit und für Außenstehende sollte auch das demokratiepädagogische Konzept mit seinen aufeinander abgestimmten Methoden und demokratischen Strukturen in Unterricht, Schulleben und Schulorganisation festgehalten werden.

sollten dabei durch eine von der Direktion beauftragte Steuergruppe koordiniert und organisiert werden.

Wenn auf diese Weise die Schulgemeinschaft in kleinen Schritten und mit langem Atem die Gestaltung des Schullebens als gemeinsame Aufgabe erlebt und verantwortet, wird das Ziel einer demokratischen Schulkultur bereits im Schulentwicklungsprozess lebendig.

- 1 Vgl. Gerhard Himmelmann (2016): Demokratie Lernen: als Lebens- Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. 4. Aufl. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- 2 Vgl. hierzu Sibylle Rahm (2010): Kooperative Schulentwicklung. In: Thorsten Bohl, Werner Helsper, Heinz Günter Holtappels und Carla Schelle (Hg.): Handbuch Schulentwicklung. Theorie, Forschungsbefunde, Entwicklungsprozesse, Methodenrepertoire. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 83–86.
- 3 Vgl. Volker Reinhardt (2009): Partizipative Schulentwicklung. Ein Beitrag zur Demokratiepädagogik und zur Evaluation von Schulkultur. In: Wolfgang Beutel und Peter Fauser (Hg.): Demokratie, Lernqualität und Schulentwicklung. Demokratie als schulpädagogischer Entwicklungsbegriff. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 127–150.



Prof. Dr. Matthias Busch
Politikwissenschaft
Universität Trier

Matthias Busch ist Professor für Didaktik der Gesellschaftswissenschaften. Er lehrt und forscht u.a. zur Demokratiepädagogik, Europabildung und Geschichte der politischen Bildung.

Möglichkeiten und Chancen demokratischer Schulgestaltung im Luxemburger Schulsystem

Michèle Schilt

“Sozialismus und Demokratie sind heute nicht mehr bloße Parteifragen, es sind Lebensfragen. Schule und Lehrer kommen an ihnen nicht vorbei (...), durch gediegenen Unterricht, vor allem aber durch charakterbildende Erziehung das Volk von morgen zu seiner großen Aufgabe des Mitherrschens zu befähigen.” – EIN LUXEMBURGER SCHULFREUND, 1920

Das Zitat stammt aus einem Artikel, der 1920 im *Luxemburger Schulfreund* erschien. Er trägt den Titel „Aufgabe der Volksschule bei der Neugestaltung der Gesellschaft“ und beschreibt eben diese in einer Zeit, in der die Möglichkeit der politischen Mitbestimmung der breiten Bevölkerung nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechts gerade einmal ein Jahr besteht.¹

Fast 100 Jahre später hat der Gedanke, dass der Institution Schule eine Kernrolle in der Stützung eines demokratischen Systems einerseits und in der Befähigung von Kindern und Jugendlichen, mündige Entscheidungen für sich und andere zu treffen sowie sich am öffentlichen Leben zu beteiligen, andererseits zukommt, nichts an seiner Aktualität verloren. Auch die weitere Reflexion des Autors dazu, wie Schule dies alles bewerkstelligen soll, ist heute noch relevant. So räumt er dem Fachunterricht und der demokratischen Gestaltung der Schule den gleichen Stellenwert ein. Beides gilt noch 2018, auch wenn der Bürgerkundeunterricht von damals heute Politikunterricht, bzw. *Éducation à la citoyenneté* heißt und sich die Methoden weiterentwickelt haben.

Demokratische Schulgestaltung – wie geht das?

Mögliche Ansätze, die eine demokratischen Schulentwicklung unterstützen, wurden im vorigen Artikel beschrieben. Dabei ist das Zusammenspiel zwischen Fachunterricht (wie *Éducation à la citoyenneté*, *Vie et Société* und andere gesellschaftswissenschaftliche Fächer)

und Schul- und Unterrichtskultur wichtig. Im ersten lernen Kinder und Jugendliche, politische Strukturen, Prozesse und Konflikte zu kategorisieren und zu reflektieren, die zweite gibt ihnen die Möglichkeit, demokratische Normen, Werte und Handlungsweisen zu erleben und zu üben. Hier sind also nicht nur die Lehrenden aller Unterrichtsfächer in der Verantwortung, sondern alle Schulpartner, d.h. die Eltern, Schüler*innen, Schulleitungen und das gesamte Personal. Demokratische Schulgestaltung ist sozusagen *res publica* und der Weg dahin ein Weg, der gemeinsam beschritten werden sollte.

Was gibt es schon... und was gibt es nicht?

Betrachtet man die Luxemburger Schullandschaft, stellt man fest, dass etliche

Elemente schon vorhanden sind. Vor allem in den Grundschulen gibt es hier und da Klassenräte, Klassensprecher, Kinder- oder Schulparlamente. Auch eine Unterrichtskultur, die den Kindern Verantwortung für ihr Lernen einräumt (Aufgaben können gewählt werden) und das Klassenleben gemeinsam gestaltet (Klassenregeln werden zusammen aufgestellt, jedes Kind hat Aufgaben, die im Turnus ausgeführt werden, Zusatzaufgaben werden ausgehandelt, usw.), findet man vor.

Für die Sekundarschulen gilt, dass hauptsächlich auf die institutionellen Instrumente der Schülerbeteiligung Wert gelegt wird. Die von der luxemburgischen Gesetzgebung vorgesehenen Schülercomités und Klassensprecher sind Teil jeder Sekundarschule. Zwei Mitglieder des Schü-

Demokratische Bildung als Aufgabe aller Unterrichtsfächer



„Klassischer Mathematikunterricht“

© Roland Bühs (2007): Pädagogen-Blues. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

lercomités vertreten die Jugendlichen im Conseil d'éducation. Daneben besteht die nationale Schülerkonferenz (CNEL), die sich in den letzten Jahren immer wieder Gehör bei der Politik geschafft hat. Von der im Gesetz vorgesehenen Möglichkeit, Schüler*innen ab der Mittelstufe in den Conseil de classe miteinzubeziehen, wird jedoch fast nie Gebrauch gemacht. Auch stößt Schülerpartizipation häufig auf einfache praktische Probleme. So haben Schülervertreter*innen nur selten einen Raum, den sie selbstverantwortlich nutzen können. Außerdem wird den Jugendlichen das größte Mitspracherecht bei unverbindlichen Angelegenheiten, wie etwa der Raumgestaltung oder außerschulischen Aktivitäten (Feiern, Kochkurse, Benefizveranstaltungen, o.ä.), eingeräumt.

Was den Unterricht angeht, wurde in einer explorativen Interviewstudie mit Luxemburger Lehrer*innen 2018 festgestellt, dass die Berücksichtigung aktueller Themen und Schülerinteressen und eine Öffnung von Schule durch außerschulische Kooperationen auf Interesse stoßen. Dennoch findet man Partizipationsmöglichkeiten an der Unterrichtsgestaltung (Inhalte, Methoden) oder gar der Evaluation eher selten.² Die als sehr verbindlich empfundenen Lehr- und Evaluationspläne stehen hier einer realen Beteiligung der Schüler*innen im Wege.

Grundsätzlich scheint es aber die Bereitschaft zu geben, Jugendlichen mehr Mitspracherecht einzuräumen. Vor allem wünschen sich die Befragten eine verstärkte Feedbackkultur, einen regelmäßigen Austausch zwischen allen Schulpartnern, bei dem die Klassensprecher*innen eine größere Rolle spielen könnten.

Der neue gesetzliche Rahmen bietet Chancen

Das Gesetz vom 29. August 2017 zur Sekundarschule sieht vor, dass jede

Plan de développement scolaire - PDS

Ziel ist es, dass jede Sekundarschule ihren eigenen Schulentwicklungsplan ausarbeitet und dessen Umsetzung selbst steuert.

Der Prozess hat 2017 begonnen und ist auf drei Jahre angelegt. 2018 und 2019 soll jede Schule ihren Plan umsetzen, evaluieren und die Rückschlüsse in einen neuen Plan einfließen lassen, der ab dem Schuljahr 2020-2021 umgesetzt werden soll.

Schule einen Schulentwicklungsplan (**Plan de développement scolaire - PDS**) ausarbeitet. Insgesamt gibt das Gesetz sieben Bereiche vor, die von den Plänen berücksichtigt werden können. Der siebte ist für die demokratische Schulgestaltung der relevanteste: außerschulische Aktivitäten und Schülerbeteiligung. Zu diesem Bereich wird den Schulen konkrete

Unterstützung vom Service Jeunesse des Bildungsministeriums in Form von Begleitung in Pilotgruppen und zusätzlichem Personal angeboten.

Die in dem Kontext im Januar 2018 durchgeführte Bestandsaufnahme zur Jugendarbeit an Luxemburger Schulen liefert interessante Einblicke in den Alltag an Luxemburger Schulen und Rückschlüsse daraus flossen in den Referenzrahmen von Oktober 2018 ein.

„Eng Schoul, déi sech këmmert“

Kerngedanke dieses Rahmentextes ist die „whole school approach“. Es gilt als erwiesen, dass Schulklima und Leistungen der Schüler*innen zusammenhängen. Je wohler sich Jugendliche in einer Schule fühlen, desto niedriger ist das Risiko, dass sie die Schule abbrechen.³ Demokratische Schulgestaltung als integraler Bestandteil eines Gesamtkonzeptes bietet die Möglichkeit, dass Jugendliche sich als selbstwirksam erleben und erfahren, dass sie gleichberechtigte Mitglieder einer Gemeinschaft sind. Schulen, die sich um ein demokratisches Schulklima bemühen, vermeiden sogenannte „Feuerwehr-Situationen“, wo Konflikte oder Tätlichkeiten externe Interventionen von Mediatoren, Jugendarbeitern, der Polizei, usw. nötig machen.

Jugendarbeit an Luxemburger Schulen



2018 wurde zum ersten Mal eine Erhebung zur Jugendarbeit an Luxemburger Schulen durchgeführt.

Beispiel Klassenrat

Wie schulische Beteiligung wirken kann, hat aktuell Carina Otto in einer Studie exemplarisch zum Klassenrat an einer Luxemburger Sekundarschule untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Schüler*innen den Klassenrat als ein wirkungsmächtiges und sinnstiftendes Instrument für demokratische Verhandlungen empfinden und dass zugleich durch diese niedrigschwiligen Erfahrungen die Bereitschaft, das Selbstbewusstsein und der Anspruch, auch über die Klasse hinaus an Entscheidungen beteiligt zu werden, wachsen.⁴

Damit Jugendliche lernen, sich als Mitgestalter ihrer Gemeinschaft wahrzunehmen und sich zu beteiligen, muss ihnen zugetraut und zugestanden werden, richtige Verantwortung zu übernehmen. Dies gilt sowohl für Lernprozesse als auch für die Mitgestaltung der Schule.

Weitere Instrumente

Neben dem Klassenrat sind eine Stärkung der Schülervertretungen und eine weitergehende Öffnung für außerschulische Kooperationen Wege, Schule demokratischer zu gestalten. Die in der ersten Ausgabe der *mateneen*-Reihe vorgestellte Potentialanalyse bietet einen guten Ausgangspunkt, um den Prozess zu starten. Bei der Einführung und Umsetzung der Analyse sowie den drei eben erwähnten Bereichen bietet das Zentrum fir politesch Bildung Unterstützung und Begleitung. Voraussetzung ist die Bereitschaft der Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen echte Beteiligungsrechte einzuräumen.

Reelle Teilhabe - richtige Verantwortung von Anfang an

Der letzte Nationale Jugendbericht (2015) hat noch einmal bestätigt, dass junge Menschen sich nur beteiligen, wenn die Aussicht auf reelle Veränderung besteht. Alibi-Partizipation wird schnell als solche entlarvt und folglich nicht angenommen. Damit Jugendliche lernen, sich

als Mitgestalter ihrer Gemeinschaft wahrzunehmen und sich zu beteiligen, muss ihnen zugetraut und zugestanden werden, richtige Verantwortung zu übernehmen. Dies gilt sowohl für Lernprozesse als auch für die Mitgestaltung der Schule.

Dass der Weg dorthin als lang empfunden wird, haben auch einige Schulen in der Bestandsaufnahme geäußert. Sie stellten fest, dass die Partizipationsformen, die den Jugendlichen momentan zur Verfügung stehen, nicht unbedingt genutzt werden. Es ist sicherlich richtig, dass Jugendliche sich nicht von heute auf morgen engagieren, vor allen Dingen, wenn sie bis dahin nicht gewohnt waren, ihre Meinung zu äußern, bzw. Beteiligungsformate erlebt haben (das gleiche gilt allerdings auch für Erwachsene). Es ist in der Tat wichtig, Mitbestimmungsrechte von Kindern schon in der Grundschule zu stärken, damit sie sich von Anfang an als Bürger*innen empfinden.

Die Instrumente für die bereits vor 100 Jahren geforderte demokratische Schulgestaltung sind da. Der gesetzliche Rahmen auch. Jetzt ist an den Schulen, die Gelegenheit zu ergreifen, um die Luxemburger Bildungslandschaft nachhaltig zu verändern.

- 1 Anonymus, Aufgabe der Volksschule bei der Neugestaltung der Gesellschaft in Luxemburger Schulfreund, 1920, 49. Jg., Nr. 3.
- 2 Benedikt Schroeder (2018): Schulische politische Bildung in Luxemburg. Eine explorative Studie zur Entwicklung des Unterrichtsfaches Éducation à la citoyenneté. Trier. (unveröffentlichte Masterarbeit)
- 3 Siehe dazu die Studie zu den NEETS (Not in em-

ployment, Education or Training). Étude sur le lien entre décrochage scolaire et statut de NEET (2017) <http://www.men.public.lu/fr/actualites/publications/politique-jeunesse/statistiques-analyses/170613-NEET-decrochage/index.html> (abgerufen am 14.11.2018)

4 Carina Otto (2018): Der demokratiepädagogische Klassenrat aus Sicht der Schülerinnen und Schüler. Eine empirische Studie zur Situation in Luxemburg. Trier. (unveröffentlichte Masterarbeit)



Michèle Schilt
Stellvertretende Direktorin
des Zentrum fir politesch Bildung

Michèle Schilt ist Sekundarschullehrerin im Fach Geschichte. Sie beschäftigt sich seit 10 Jahren mit politischer Bildung in Luxemburg.

Wer hilft bei der Umsetzung?



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Éducation nationale,
de l'Enfance et de la Jeunesse

Der Service de la Jeunesse des Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (MENJE) gilt als Ressourcenzentrum.
Kontakt: periscolaire@men.lu



Das Zentrum fir politesch Bildung, dessen Aufgabe es u.a. ist, Partizipationsstrukturen und -prozesse in Schulen zu begleiten.

Kontakt: [Michèle Schilt](mailto:michele.schilt@zpb.lu)
michele.schilt@zpb.lu

Zentrale Dokumente zur Partizipation im Überblick

GESETZLICHE GRUNDLAGEN

Schulentwicklung und Schülervertretung sind gesetzlich geregelt.

SCHULENTWICKLUNG

Artikel 3ter zum Plan de développement scolaire beschreibt die Bereiche, in denen Schulentwicklung geschehen soll :

„Art. 3ter.- La démarche des lycées : Les lycées assurent une démarche commune et cohérente, documentée dans le PDS, qui répond aux spécificités locales de la population scolaire dans les domaines suivants :

1. l'organisation de l'appui scolaire (...);
2. l'encadrement des enfants ou jeunes à besoins éducatifs spécifiques ;
3. l'assistance psychologique et sociale des élèves (...);
4. l'orientation des élèves (...);
5. la coopération avec les parents d'élèves ;
6. l'intégration des technologies de l'information et de communication ;
7. l'offre périscolaire.“

KLASSENSPRECHER*INNEN

Aufgaben und Befugnisse der Klassensprecher*innen sind in Art. 19 und 20 definiert:

„Art. 19. La classe (...)

Au début de l'année scolaire, les élèves de chaque classe élisent deux délégués de classe qui les représentent auprès des enseignants, du régent de classe et du directeur du lycée. Les délégués sont les porte-parole des élèves de la classe. Ils assurent la liaison avec le comité des élèves.

Art. 20. Le conseil de classe

(...) Les délégués de classe de la division supérieure de l'enseignement secondaire et des cycles moyen et supérieur de l'enseignement secondaire technique (...) peuvent être consultés par le conseil de classe à leur demande ou à l'initiative du conseil de classe pour ce qui est de la délibération sur les progrès des élèves, sur l'attitude au travail et la discipline des élèves.“

SCHÜLERCOMITÉ

Artikel 34 stärkt die Schülervertretung, indem ein Ort für das Schülercomité und ein*e Begleiter*in gesetzlich verankert werden.

„Art. 34. b) Le directeur met à la disposition du comité des élèves une salle pour ses réunions et le matériel nécessaire à l'information des élèves du lycée. Il désigne un accompagnateur du comité des élèves choisi parmi le personnel du lycée.“

NATIONALE SCHÜLERKONFERENZ

Artikel 34bis bestimmt die Aufgaben der Conférence nationale des élèves (CNEL) neu und stellt ihr die nötigen Ressourcen, sowie eine administrative Kraft zur Verfügung. Durch die Stärkung der nationalen Schüler*innenvertretung werden auch die einzelnen Schülercomités gestärkt.

„Art. 34bis: La conférence nationale des élèves. Afin d'assurer que la conférence nationale puisse travailler de façon autonome et indépendante, le ministre met à sa disposition, dans la limite des crédits budgétaires, les ressources nécessaires à son fonctionnement ainsi qu'un secrétaire administratif.“

Quelle: « Loi modifiée du 25 juin 2004 portant organisation des lycées »
legilux.public.lu/eli/etat/leg/code/education_nationale

PDS – Sekundarschulen

www.men.public.lu/catalogue-publications/themes-transversaux/developpement-scolaire/pds-es/fr.pdf

PDS – Grundschulen

www.men.public.lu/fr/actualites/publications/themes-transversaux/developpement-scolaire/pds-ef/index.html

BESTANDSAUFNAHME DER PARTIZIPATION IN SEKUNDARSCHULEN

MENJE, Jugendarbeit an Luxemburger Schulen: Eine Bestandsaufnahme im Rahmen der démarche périscolaire et participative (2018). Siehe: www.men.public.lu/catalogue-publications/politique-jeunesse/info-generales-offre/180726-jugendarbeit/de.pdf

REFERENZRAHMEN ZUR PARTIZIPATION DER JUGENDLICHEN IN DEN SEKUNDARSCHULEN

Cadre de référence commun pour l'accompagnement psycho-social et l'offre périscolaire dans les lycées. Oktober 2018. Siehe: www.men.public.lu/catalogue-publications/politique-jeunesse/info-generales-offre/181004-cadre-lycees/fr.pdf

Potentialanalyse „Demokratische Schulkultur“

Prof. Dr. Matthias Busch

**Wie erleben Schüler*innen die vorhandenen demokratischen Mitgestaltungsmöglichkeiten im Unterricht?
Welche Bereitschaft, den Entwicklungsprozess mitzutragen, gibt es in der Schulgemeinschaft?
Welche Widerstände gilt es zu beachten und wo liegen bisher ungenutzte Potentiale und Ideen für die Innovation von Schule und Unterricht?**

Funktion einer demokratiepädagogischen Potentialanalyse ist es, die Wahrnehmung der gegebenen Partizipationsmöglichkeiten auf den unterschiedlichen schulischen und unterrichtlichen Handlungsebenen in Schule und Unterricht aus der Sicht der schulischen Akteure zu erheben und deren Einschätzungen, Partizipationsbedürfnisse und Bereitschaft zur demokratischen Schulentwicklung zu eruieren. Ziel ist es, die Stärken, Schwächen und Ressourcen für eine demokratische Schulkultur kennenzulernen und damit Grundlagen und Perspektiven für die eigenverantwortliche Entwicklung der Schule zu schaffen. Allen Beteiligten gibt eine Potentialanalyse die Möglichkeit, ihre Interessen, Befürchtungen und Kritik einzubringen. Die Rückmeldungen und die unterschiedlichen Einschätzungen von Schulpersonal, Eltern und Schülerschaft

geben Hinweise, wo bei einzelnen Gruppen der Schuh drückt, wo die Wahrnehmungen auseinandergehen und versteckte Konflikte, aber auch Ressourcen liegen.

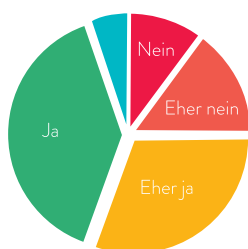
Damit Schulentwicklung den tatsächlichen Bedürfnissen und Erwartungen der Schulangehörigen gerecht werden kann, ist eine solch systematische Bestandsaufnahme und Analyse des Ist-Zustands eine entscheidende Voraussetzung.¹ Die Befragung von Schülern, Eltern, Lehrkräften und anderen schulischen Mitarbeitenden erhebt spezifische Sichtweisen, Expertisen und Bedürfnisse, die sonst Gefahr laufen, übersehen zu werden. Als Ausgangspunkt für eine anstehende Schulentwicklung bietet die Potentialanalyse nicht nur einen Überblick über den aktuellen Stand und mögliche Herausforderungen für den anvisierten

Reformprozess. Die gemeinsame Diskussion der Umfrageergebnisse in Fokusgruppen und den Gremien hilft den Beteiligten, die Sichtweise der anderen schulischen Gruppen kennenzulernen und gemeinsam Ideen für die Verbesserung der demokratischen Schulkultur zu entwickeln.

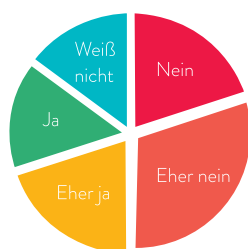
Demokratische Schulentwicklung kann auf diese Weise von Beginn an als gemeinsam verantwortetes, gestaltbares und partizipatives Vorhaben wahrgenommen werden. Im Rahmen eines Pilotprojekts wurden vom Zentrum für politische Bildung und der Universität Trier Fragebögen für eine entsprechende Potentialanalyse speziell für Luxemburger Schulen konzipiert und erprobt. Auf der Online-Seite der Zeitschrift *mateneen* stehen die unterschiedlichen Erhebungsinstrumente für die verschiedenen schulischen Gruppen

Exemplarische Ergebnisse einer fiktiven Potentialanalyse als Ausgangspunkt für eine demokratische Schulentwicklung

Fühlen sich gut vertreten...



Schüler*innen durch das Comité des élèves



Schüler*innen durch die Délégué.e.s de classe



Eltern durch das Comité des parents

Fokusgruppen

Fokusgruppen bestehen aus jeweils 6 bis 10 gezielt ausgewählten Expert*innen aus den einzelnen Statusgruppen, die in einem moderierten Gespräch die Ergebnisse der Potentialanalyse gemeinsam diskutieren, interpretieren und Ideen für die mögliche Schulentwicklung entwerfen. Die Vorschläge gehen in die Ausarbeitung des konkreten Schulentwicklungskonzepts ein.

in französischer und deutscher Sprache zu Verfügung. Die Befragung basiert auf demokratiepädagogischen Konzeptionen und umfasst die vier Themenschwerpunkte „Schule und Schulleben“, „Institutionalisierte Partizipation“, „Förderangebote und außerschulische Kooperationen“ sowie „Klasse und Unterricht“. Schulen, die eine Potentialanalyse durchführen möchten, können die Fragen auf die spezifischen Anforderungen ihrer Schulgemeinschaft anpassen und ergänzen. Die Umfrage kann analog und digital durchgeführt werden. Unterstützung bietet das Zentrum für politisch Bildung. Die Ergebnisse der Potentialanalyse sollten in der Schulgemeinschaft und in einzelnen **Fokusgruppen** diskutiert und bewertet werden. Sie bieten Anlass, Stärken, Schwächen, Ressourcen und Entwicklungsbedarfe auszumachen und konkrete Handlungsziele und Entwicklungsvorhaben zu bestimmen.²

¹ Vgl. Detlev Lindau-Bank (2012): Schulentwicklungsprozesse und externe Beratung/Begleitung. In: Claus G. Bühren und Hans-Günter Rolf: Handbuch Schulentwicklung und Schulentwicklungsberatung. Weinheim: Beltz, S. 40–70, hier S. 42.

² Vgl. Martina Diedrich (2008): Demokratische Schulkultur. Messung und Effekte. Münster: Waxmann.



Interview zur demokratischen Schulentwicklung „Die Anstrengung lohnt sich“

Roger Roth – Direktor des Lycée Nic Biever in Dudelange

1. Herr Roth, das Lycée Nic-Biever hat letztes Jahr die Potentialanalyse durchgeführt.

Was können Sie von den Erfahrungen berichten?

Die Potentialanalyse wurde im Rahmen der Ausarbeitung des sogenannten PDS (Schulentwicklungsplan) durchgeführt. Der Ausbau der Beteiligungsstrukturen an der Schule stellt hier eine der drei Säulen des PDS dar. Auf der einen Seite wollten wir uns die Meinungen aller Beteiligten (hier Schüler/innen, Schulpersonal, Eltern) dazu einholen sowie die Motivation und Bereitschaft auf der anderen Seite abfragen, die bei der Einführung solcher Strukturen an der Schule benötigt wird.

2. Umfragen sind generell mit einigem Aufwand verbunden. Haben Sie das auch so empfunden?

Natürlich stellt die Bewerksstellung einer breit angelegten Umfrage einen großen Mehraufwand im regulären Schulalltag dar, wobei wir bei der Umsetzung jedoch viel Unterstützung erhielten (z.B. vom ZpB und der Universität Trier). Außerdem darf man auch nicht außer Acht lassen, dass wir hier von partizipativen Strukturen an einer Schule sprechen. Und wenn die Einführung solcher Strukturen umgesetzt wird, ohne vorher diejenigen zu fragen, die davon „betroffen“ sind, wäre das ein wenig kontradiktorisch zu den Ideen, die eigentlich vermittelt werden sollen.



Roger Roth
Direktor des Lycée Nic Biever
in Dudelange



Leitfragen

FOKUSGRUPPENGESPRÄCHE

Folgende Fragen eignen sich als Gesprächsimpulse für die Auswertung und Interpretation der Umfrageergebnisse in Gruppendiskussionen:

Welche Ergebnisse der Potentialanalyse haben Sie überrascht? Was hat Sie verwundert/geärgert/gefreut?

Wo fallen die Antworten zu einzelnen Fragen besonders deutlich auseinander?
Woran könnte das liegen?

Wo lassen sich in den Einschätzungen zwischen Lehrpersonen, Schüler*innen, Schulpersonal und Eltern besondere Widersprüche oder Unterschiede feststellen?
Wie können diese erklärt werden?

Wie bewerten Sie negative Einschätzungen oder Kritik? Wie könnte diesen begegnet werden?
Auf welche Schwächen, die bisher nicht ausreichend beachtet wurden, machen sie aufmerksam?

Wo sehen Sie auf Grundlage der Potentialanalyse besondere Stärken/Schwächen unserer Schule?

Wo machen Sie besondere Ressourcen/Herausforderungen/Handlungsbedarf aus?

Was sind Ihres Erachtens Schlüsse, die aus der Potentialanalyse gezogen werden sollten?
Welche Vorhaben und Ziele sollte sich die Schulgemeinschaft für die anstehende demokratische Schulentwicklung setzen?



Checkliste

POTENTIALANALYSE

Ziel

Repräsentative Erhebung von Erfahrungen, Kritik und Ideen der Schulgemeinschaft als Ausgangspunkt eines demokratiepädagogischen Schulentwicklungsprozesses

Zielgruppe

Spezifische Fragebögen für alle Statusgruppen

Vorgehen

- ✓ Schulspezifische Konzeption bzw. Anpassung der Umfrage durch die Steuergruppe und die Direktion
- ✓ Information der Schulgemeinschaft über die geplante Schulentwicklung und die Potentialanalyse durch die Direktion
- ✓ Informationsschreiben und Ausgabe der Fragebögen bzw. Zugangsdaten zur Umfrage an Eltern, Schulpersonal und Schülerschaft
- ✓ Auswertung und Aufbereitung der Ergebnisse, ggf. durch externe Expert*innen
- ✓ Diskussion und Interpretation der Ergebnisse in einzelnen Fokusgruppen und schulischen Gremien
- ✓ Veröffentlichung der Potentialanalyse und Vorschläge für daraus folgende Schulentwicklungsziele durch die Schulleitung
- ✓ Diskussion und Planung konkreter Vorhaben für die demokratische Schulentwicklung in der Schulgemeinschaft

Tipp

Das Zentrum für politisch Bildung bietet Unterstützung bei der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Potentialanalysen an.

PRAXISMATERIAL

Exemplarische Auszüge aus der Potentialanalyse

In diesem Fragenblock geht es um die Einschätzungen des administrativen, technischen und sozialpädagogischen Schulpersonals hinsichtlich von Partizipationschancen und der Zufriedenheit mit den gegenwärtigen Entscheidungspraktiken.

PERSONALFRAGEBOGEN

ANGABEN ZU IHRER PERSON

Ihr Geschlecht: männlich weiblich

In welchem Bereich arbeiten Sie?

- Sekretariat Hausmeister / service technique / Systemadministrator / service informatique SePAS / schulpsychologischer Dienst / SSE
 Berufsberatung / orientation

Sind Sie im Personalrat / im Comité de la Conférence du Lycée ?

- Ja Nein Ich habe mich dort in einem früheren Schuljahr engagiert.

SCHULE & SCHULLEBEN

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme zu	Weiß nicht
Es ist von der Direktion / Schulleitung gewünscht, dass wir Mitarbeiter*innen unsere Ideen einbringen.					
An unserer Schule herrscht ein freundliches und respektvolles Klima.					
Ich bringe mich aktiv und engagiert in die Schule ein.					
Bei Problemen oder Konflikten haben wir klare Ansprechpartner*innen, die uns bei der Findung von Lösungswegen unterstützen.					
Bei Bedarf setzen wir uns in der Abteilung zusammen und sprechen über Wünsche, Ziele und Probleme.					
Ich würde mir mehr kollegiales Feedback wünschen.					
Ich fühle mich als Teil der Schulgemeinschaft.					
Ich bin zufrieden damit, wie Entscheidungen, die die gesamte Schule betreffen, zurzeit getroffen werden.					
Meine Arbeit wird von der Direktion / Schulleitung wertgeschätzt.					



Die vollständige Version der Formulare unter www.mateneen.eu

Dieser Fragenblock beschäftigt sich mit der Wahrnehmung der schulischen Gremienarbeit. Gelungene demokratische Repräsentation drückt sich insbesondere in einer hohen Akzeptanz der Repräsentanten aus. Transparenz über die Ansprechpartner ist dabei ebenso wichtig wie die ernsthafte und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den schulischen Akteuren.

LEHRERFRAGEBOGEN

Themenkomplex „Institutionalisierte Partizipationsformen“

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme zu	Weiß nicht
In Fach- und pädagogischen Konferenzen herrscht oft eine konstruktive und kollegiale Atmosphäre.					
In Fach- und pädagogischen Konferenzen kann jeder seine Sichtweise und Vorschläge einbringen.					
Durch das Comité de la Conférence du Lycée fühle ich mich gut vertreten.					
Der Personalrat wird von der Direktion ernst genommen.					
Ich würde mir eine intensivere Kooperation und kollegiales Feedback zwischen den Lehrer*innen wünschen.					
Die Zusammenarbeit zwischen Lehrer*innen und dem Comité des élèves funktioniert gut.					
Das Comité des élèves nutzt seine Möglichkeiten, das Schulleben mitzugestalten, in geeigneter Weise.					
Ich finde es wichtig, dass sich die Schüler*innen im Schulleben engagieren und Verantwortung übernehmen.					
Meiner Meinung nach sollte die Beteiligung der Schüler*innen an den pädagogischen Konferenzen ausgebaut werden.					
Die meisten Schüler*innen wollen sich in der Schulgemeinschaft engagieren.					



Die vollständige Version
des Formulars unter
www.mateneen.eu

Die demokratische Schulkultur entfaltet ihre Wirkung am besten, wenn sie auf allen Ebenen des schulischen Miteinanders dezidiert gelebt wird. Daher sollten die Schüler*innen auch im Unterricht und Klassenleben ein möglichst hohes Maß an Mitbestimmung und Eigenverantwortung erfahren.

SCHÜLERFRAGEBOGEN

Themenkomplex „Klasse und Unterricht“

Inwiefern stimmst du den folgenden Aussagen zu?	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Stimme eher zu	Stimme zu	Weiß nicht
Wir können teilweise mitentscheiden, was im Unterricht behandelt wird.					
Wir können teilweise mitentscheiden, wie wir im Unterricht zusammenarbeiten wollen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, ...).					
Wir können teilweise mitentscheiden, welche Methoden wir im Unterricht nutzen wollen (Internetrecherche, Textarbeit, Referate, ...).					
Wir können gelegentlich mitentscheiden, wie unsere Leistungen bewertet werden.					
Bei Bedarf setzen wir uns in der Klasse zusammen und sprechen über unsere Wünsche, Ziele und Probleme.					
Ich würde mir wünschen, bei der Gestaltung von Unterricht mehr mitentscheiden zu dürfen.					
Viele meiner Lehrer*innen sind an unserem Feedback zum Unterricht interessiert.					
Wenn für die Klasse Aktivitäten geplant werden, die über den alltäglichen Unterricht hinausgehen (z.B. Exkursionen, Klassenfahrten, Projekte), wird unsere Meinung ausreichend berücksichtigt.					
Ich habe den Eindruck, die meisten Lehrer*innen sind an unserer Meinung interessiert.					
Bei Schwierigkeiten oder Konflikten innerhalb der Klasse oder im Unterricht bietet unsere Schule mir ausreichend Hilfestellungen.					



Demokratische Schulentwicklung mit Open Space: Teilhabe für die ganze Schulgemeinschaft

Dr. Julia Frisch

Schule entwickeln – ohne feste Tagesordnung, ohne starres Rednerpodium mit festgelegten Beiträgen und alle Mitglieder der Schulgemeinschaft können frei entscheiden, was sie wann tun möchten und werden mit ihren Ideen und Anliegen gehört. Klingt das sowohl interessant, als auch ein wenig verrückt? Open Space als Werkzeug zur demokratischen Schulentwicklung macht es möglich.

Das Konzept des Open Space richtet sich explizit an Großgruppen und ist damit für den Einsatz im Rahmen einer Schulgemeinschaft sehr gut geeignet. Ziel von Open Space ist es, allen Teilnehmenden einen Veranstaltungsrahmen zu geben, in dem sie sich freiwillig, kreativ, offen und eigenverantwortlich an Veränderungs- und Gestaltungsprozessen beteiligen können.

Das Open-Space-Prinzip wurde von Harrison Owen entwickelt.¹ Sein Ausgangspunkt liegt in der Betrachtung von Kommunikation: Owen hatte beobachtet, dass Teilnehmende von Konferenzen oder Besprechungen häufig die Kaffeepausen, in denen sie sich ungezwungen und ohne Moderation nach Belieben mit anderen Teilnehmenden austauschen konnten, als die interessantesten und fruchtbarsten Phasen solcher Großveranstaltungen bewerteten. Dies ist nachvollziehbar, da die Kommunikation während dieser Pausen nicht fremdbestimmt wird, sondern jede Person ihre Gesprächspartner*innen nach

Belieben und abhängig von den eigenen Interessen selbst wählen kann, hierbei auf Augenhöhe Kontakte knüpfen und weiteren Austausch anstoßen kann. Diese Vorteile gleichberechtigter und ungesteuerter Kommunikation lassen sich mit der Open-Space-Methode auch auf komplexe Projekte aus der Schulentwicklung übertragen. Dieser Anwendungsbereich eignet sich insofern besonders für den Einsatz dieses Konzepts, da Open Space auf folgenden Voraussetzungen beruht:

- Das zu bearbeitende Thema ist komplex,
- Es darf kein vorab feststehendes Ergebnis geben,
- Die Teilnehmenden sollten möglichst heterogen zusammengesetzt sein, um verschiedene Perspektiven und Meinungen zum Thema zu versammeln.

Diese Kriterien treffen auf Schulentwicklungsprojekte in der Regel zu, da die betroffenen Akteur*innen von der Schuler-

waltung über das Schulpersonal und die Eltern bis hin zu den Schüler*innen sehr vielfältig sind, ebenso wie deren Wünsche an Schulentwicklung und ihr Interesse an demokratischer, gleichberechtigter Teilhabe am Entwicklungsprozess. Die Methode eignet sich sowohl für kleine Gruppen wie eine Schulklasse als auch für große Versammlungen beispielsweise des gesamten Kollegiums oder der ganzen Schulgemeinschaft.

Selbstorganisiertes Arbeiten in kleinen und großen Gruppen

Open-Space-Veranstaltungen brauchen als Rahmenbedingungen einen Veranstaltungsort mit mehreren Arbeitsräumen oder -bereichen und einem zentralen Versammlungsort mit großer Pinnwand sowie die Teilnehmenden selbst. Diese tragen zu Beginn der Veranstaltung nach einer Einführung durch neutrale Moderator*innen ihr Anliegen, an dem sie gern arbeiten oder das sie diskutieren möchten, auf der zentralen Pinnwand ein: Nun



CHECKLISTE Open Space Methode

Ziel

Kreative und selbstgesteuerte Entwicklung von Projektideen und Problemlösungen

Zielgruppe

Geeignet für Gruppen von 20 bis 2000 Personen

Vorgehen

- ✓ Problemorientiertes, offenes Thema formulieren und Zielgruppe rechtzeitig einladen
- ✓ Vorbereitung von Räumen, Dokumentationswänden und Plakaten mit den Regeln des Open Space
- ✓ Begrüßung der Teilnehmenden durch die Moderator*innen und Einführung in die Methode
- ✓ Entwicklung von Anliegen
- ✓ Bearbeitung der Anliegen in mehreren Arbeitsphasen bei freier Gruppenbildung
- ✓ Vorstellung der Ergebnisse und Entwicklung konkreter Vorhaben zur Umsetzung

Tipp

Bei größeren Gruppen ist es hilfreich, externe Open-Space-Begleiter*innen mit der Moderation zu beauftragen.

können alle Teilnehmenden schauen, in welchem Raum zu welcher Zeit welches Anliegen bearbeitet wird und sich, ihren eigenen Interessen folgend, einer solchen, sich spontan bildenden Arbeitsgruppe anschließen. Die einen möchten vielleicht über Feedbackkultur im Unterricht sprechen, andere über eine Veränderung des Pausenhofs, über eine Reform der

Schülermitbestimmung oder über etwas ganz anderes – jedes Thema ist erlaubt und kann frei und selbstbestimmt gewählt werden. Und natürlich ist es möglich und erwünscht, Arbeitsgruppen zwischendrin zu wechseln. Durch dieses Prinzip der Selbstorganisation werden die Teilnehmenden motiviert, sich aktiv einzubringen und sehen, dass ihre Themen

GRUNDPRINZIPIEN DES OPEN SPACE

Open Space basiert auf einigen wenigen, aber zentralen Grundprinzipien, die es von anderen Animations- oder Organisationsformen unterscheidet und für den Einsatz mit Großgruppen so interessant und effektiv macht:



1 Alle Teilnehmenden sind die richtigen Teilnehmenden.

Jede Person, die etwas beitragen möchte, kann und darf sich beteiligen: Schulleitung, Lehrkräfte, Verwaltung, Eltern oder Schüler*innen



2 Was auch geschieht:

Es konnte nur so geschehen.

Es ist nur wichtig, was in der Situation des Open Space passiert, nicht, was es an Erwartungen oder Vorwissen gibt oder nicht gibt.



3 Das Event startet immer zur richtigen Zeit.

Ideen, Meinungen und konkrete Vorstellungen entstehen nicht auf Knopfdruck, sondern nach ihrem eigenen Rhythmus und immer zur rechten Zeit.



4 Es ist vorbei, wenn es vorbei ist.

Wenn ein Anliegen nach einer halben Stunde geklärt ist, wird die entsprechende Gruppe aufgelöst. Wird mehr Zeit benötigt, kann diese neu verabredet werden.

gleichberechtigt zu anderen behandelt werden. Die Ergebnisse der einzelnen Gruppen werden nach Ablauf der vorab bestimmten Arbeitszeit auf vorstrukturierten **⚡ Dokumentationsbögen** festgehalten, um sie später auf der zentralen Dokumentationswand zusammenzutragen. Hier schließt sich die Phase der **⚡ Handlungsplanung** an: Wie wird mit den vielfältigen Ideen und Ergebnissen umgegangen, wer kümmert sich mit wem um was und wann findet das Nachtreffen statt, bei dem eine erste Zwischenbilanz gezogen und die nächsten Umsetzungen geplant werden? Auch diese Planungen werden schriftlich festgehalten, um sie für alle nachhaltig und bindend zu gestalten.

Darüber steht das Gesetz der zwei Füße: Alle Teilnehmenden wissen selbst am besten, welche Ideen und Diskussionsanregungen sie haben. Sie sollen daher an den

Stellen mitgestalten, von denen sie denken, dass sie sich dort am besten einbringen oder wo sie etwas Neues lernen können. Diese Selbstverantwortlichkeit soll genutzt werden, um individuell zu entscheiden, wie und wo der Gestaltungsprozess im Open Space am besten bereichert werden kann.

Diese Prinzipien zeigen, dass Open Space eine Methode ist, bei der alle Beteiligten sich nach ihren Vorstellungen gemeinsam beteiligen können: gleichberechtigt, kreativ, frei und kommunikativ. Daher ist das Konzept nicht geeignet, wenn Schulentwicklung als linearer und vorab durchstrukturierter Prozess betrachtet wird. Wenn jedoch alle Interessengruppen aktiviert und beteiligt werden sollen und die Initiator*innen auch mit einem vorher nicht in Erwägung gezogenen Ergebnis gut leben können, weil sie ergebnisoffen und basisdemokratisch an Schulent-

wicklung herangehen und alle Impulse wertschätzen möchten, dann ist Open Space ein wertvolles Instrument für den Gestaltungsprozess.

¹ Vgl. Harrison Owen (2018): Open Space Technology. Ein Leitfaden für die Praxis. Stuttgart: Schäffer-Poeschel-Verlag.



Dr. Julia Frisch

Julia Frisch lehrt und forscht am Arbeitsbereich Didaktik der Gesellschaftswissenschaften der Universität Trier zu den Schwerpunkten transnationales, interkulturelles und digitales Lehren und Lernen.



Zukunftswerkstatt

„Meng Schoul – Eis Schoul“: Schulentwicklung aus Schülersicht Michell W. Dittgen

„Wie cool wäre es, wenn wir Schüler einen eigenen TV-Sender hätten?“, schwärmt Sophie.
 „Vielleicht lieber ein Webchannel, damit man unsere Berichte von überall sehen kann,“ ruft Max.
 „Auf jeden Fall sollte es um Themen gehen, die uns Schülern wichtig sind“, sind sich die beiden einig.
Gemeinsam grübeln sie: Ist das rechtlich überhaupt möglich? Wer kann uns dabei helfen?...

Wenn wir Schüler*innen danach fragen, wie sie sich ihre Schule in Zukunft vorstellen, eröffnen sie uns neue Perspektiven für die Schul- und Unterrichtsentwicklung. Zukunftswerkstätten können hierfür den idealen methodischen Rahmen bieten. Die Teilnehmenden entwickeln eigene, kreative Antworten auf reale Probleme und setzen sich erfahrungsgemäß mit großem Engagement für die Umsetzung von Verbesserungen ein. In der demokratischen Schule gestalten Schüler*innen das soziale Miteinander und die Schulentwicklung mit. Um dies selbstbestimmt tun zu können, benötigen sie Klarheit über ihre eigenen Interessen und über die praktischen Partizipationsmöglichkeiten an der Schule. Deshalb bietet die Zukunftswerkstatt „Meng Schoul – Eis Schoul“ den Schüler*innen einen strukturierten Rahmen für die Formulierung eigener Interessen und für die selbstständige Entwicklung von Projekten, die das Schulleben verbessern.

Phasen einer Zukunftswerkstatt:

- Vorbereitungsphase
- Kritikphase
- Phantasiephase
- Verwirklichungsphase
- Nachbereitungsphase

Vgl. Robert Jungk; Norbert R. Müllert (1981): Zukunftswerkstätten. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag, S. 74f.

Ideenentwicklung in fünf Schritten

Die klare Phasenstruktur der Zukunftswerkstatt ermöglicht es den Beteiligten, schrittweise ihren Sinn für das Mögliche und Machbare zu erweitern, ambitioniertere, neue Ideen zu entwickeln und konkrete Vorhaben zu planen:

Phase 1: Vorbereitungsphase

Vor Beginn der eigentlichen Zukunftswerkstatt sollten Schüler*innen über die Ziele und den Verlauf der Zukunftswerkstatt informiert und offene organisatorische Fragen geklärt werden.

Phase 2: Kritikphase

Damit die Zukunftswerkstatt zu wirklichen Verbesserungen führen kann, müssen zunächst real existierende Probleme aufgedeckt werden. Die Schüler*innen sind daher gebeten, sich in Einzelarbeit auf einem Blatt Stichpunkte zu den folgenden Fragen zu notieren:

- Was stört dich in deiner Klasse oder Schule?
- Worüber ärgerst du dich im Unterricht oder im schulischen Miteinander am meisten?
- Was fehlt dir und worauf würdest du lieber verzichten?

Wenn anschließend die Stichpunkte in der Klasse gesammelt werden, ist es wichtig, dass alle Schüler*innen zu Wort kommen und ihre Anliegen äußern können.

Nachdem jeder Einzelne seine Probleme benannt hat und diese gesammelt wurden, ist in einem weiteren Schritt zu ermitteln, welche der genannten Probleme auch in Bezug auf die Gruppe von besonderer Relevanz sind und in der Zukunftswerkstatt gemeinsam weiterverfolgt werden sollen. Manchmal stellt sich bereits in der Vorstellungsrunde ein Problem als zentral heraus. Anderenfalls können Schüler*innen beispielsweise durch die Vergabe von Punkten anzeigen, welche Probleme ihnen am wichtigsten sind. Je nachdem, wie deutlich das Ranking ausfällt, kann an einem einzigen Problem oder in Arbeitsgruppen an einer kleinen Auswahl von zwei oder drei Problemen weitergearbeitet werden.

Phase 3: Phantasiephase

Nun ist es an der Zeit, innerhalb des vereinbarten Handlungsfelds zu träumen und dem Problem einen Idealzustand entgegenzustellen: „Wie wäre eure Schule, wenn es dieses Problem nicht gäbe? Wie stellt ihr euch eure perfekte Schule vor, welche wünscht ihr euch?“ Je nach Lerngruppe bieten sich unterschiedliche methodische Zugänge an: von der Erstellung einer Mindmap, über das Zeichnen eines Bildes, bis hin zur Durchführung einer Fantasiereise. Wichtig ist es, individuelle Kreativitätsprozesse nicht zu sehr durch inhaltliche oder formale Vorgaben einzuschränken und zu betonen, dass den Gedanken keinerlei Grenzen gesetzt

sind, dass für einen Moment von idealen finanziellen, räumlichen, technischen, gesellschaftlichen und sonstigen Rahmenbedingungen ausgegangen werden kann und dass es zunächst kein Richtig oder Falsch gibt. Auch ein verfrühter Austausch mit den Mitschüler*innen kann den individuellen gedanklichen Horizont einengen. Jeder überlegt zunächst für sich alleine und auf dieser Basis können im Anschluss die vielen verschiedenen Ideen zu zweit, in Gruppen oder mit der ganzen Klasse zusammengetragen, gemeinsam fortgeführt und ergänzt werden.

Phase 4: Verwirklichungsphase

Jetzt kommt es darauf an, entwickelte Utopien in konkrete Ziele, Projekte und politische Forderungen zu überführen. Naturgemäß stellen sich die Schüler*innen dabei zwei Fragen:

1. Wie lässt sich aus unserer Utopie ein realistisches Vorhaben gestalten, das umsetzbar ist und das genannte Problem lösen könnte?
2. Wie können wir das Vorhaben umsetzen? Wer könnte uns unterstützen und wie können wir Schulpersonal, Mitschüler*innen, Eltern und Direktion von unserer Idee überzeugen? Wo und wie können wir unsere Ideen einbringen und mitentscheiden?

Die Verwirklichungsphase bewegt sich stets zwischen Informations- und politischen Aktionsmomenten. Oftmals führt eine Handlung zu neuen Fragen und umgekehrt. Die Schüler*innen sollten in dieser Phase möglichst selbstständig über ihre Organisation und Arbeitsweise entscheiden. Bei der Umsetzung ihrer Vorhaben setzen sie sich mit den Entscheidungswegen in Schule und Gemeinde sowie mit den Interessen anderer Gruppen auseinander. So erhalten sie übertragbare Einblicke in die demokratische Gestaltung ihres Umfelds. Aufgabe der Lehrpersonen ist es, die Lernenden in

ihrem Engagement zu unterstützen und in regelmäßigen Metareflexionen das Vorgehen und die gesammelten Erfahrungen mit den Schüler*innen zu besprechen.

Phase 5: Nachbereitungsphase

Sowohl in den Metaphasen als auch am Ende der Zukunftswerkstatt sollten die Schüler*innen ihre Arbeitsergebnisse gemeinsam sichern, strukturieren und bewerten. Wie beurteilen sie die gegebenen Partizipationsangebote? Welche Fragen, Projekte und Ideen möchten sie vielleicht in Eigenregie weiterverfolgen? Wie beurteilen sie rückblickend die Arbeitsweise in der Zukunftswerkstatt? Was ist gelungen, was sollte zukünftig anders gemacht werden? Wie zufrieden sind sie mit dem, was sie für die Schule erreichen oder in die Wege leiten konnten?

Partizipation und Identifikation haben das Potenzial, einander zu beflügeln. Wenn Schüler*innen sich für ihre Schule einsetzen können und sich dabei ernstgenommen fühlen, identifizieren sie sich stärker mit ihr. Wenn sie sich mit ihrer Schule identifizieren, werden sie sich künftig noch stärker in diese einbringen. Zukunftswerkstätten mit Bezügen zur Schulentwicklung können Teilhabe und Zugehörigkeit stärken und reale politische Lernchancen für alle Beteiligten eröffnen.



Michell W. Dittgen

Michell W. Dittgen ist Lehramtsstudent und wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt „Demokratische Schulentwicklung“ am Lehrstuhl „Didaktik der Gesellschaftswissenschaften“ der Universität Trier.



CHECKLISTE Zukunftswerkstatt

Ziel

Utopien für die Schulgemeinschaft entwickeln und in konkrete Vorhaben übersetzen

Zielgruppe

Gruppen von fünf bis fünfzig Personen

Dauer

Vier Stunden bis fünf Tage

Vorgehen

- ✓ Organisation und Ziel der Zukunftswerkstatt klären
- ✓ Kritik und Probleme der Schüler*innen sammeln und auswählen
- ✓ Fiktiven Idealzustand entwerfen
- ✓ Realisierbare Ziele ableiten, Handlungsmöglichkeiten ausloten und nutzen
- ✓ Zukunftswerkstatt evaluieren

Tipp

Lehrpersonen sollten Schüler*innen möglichst selbstständig und eigenverantwortlich nachdenken, entscheiden, organisieren, handeln und evaluieren lassen.

PRAXISMATERIAL

Phantasiephase : Meine Traumschule

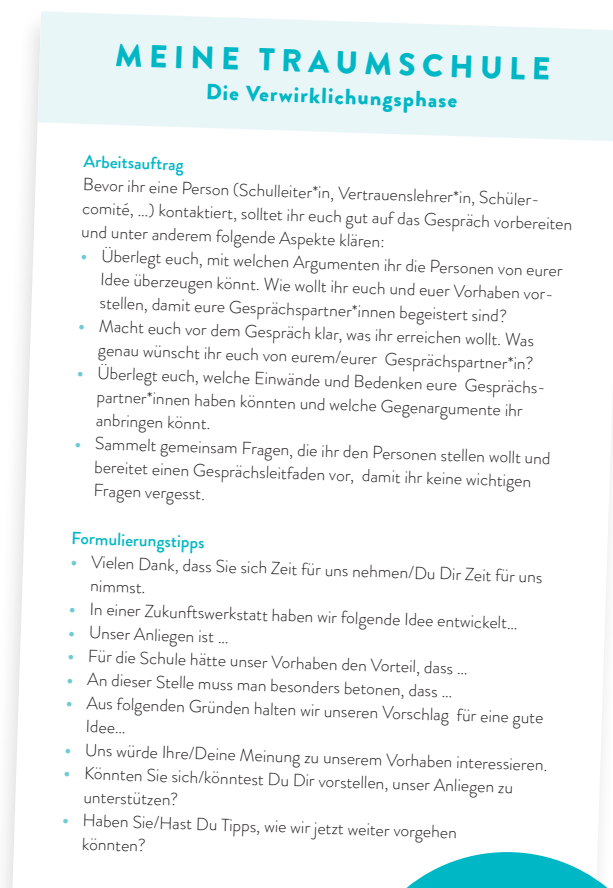
Um kreative Lösungen zu entwickeln, ist es wichtig, sich nicht vorschnell mit Einwänden zu beschäftigen, sondern zunächst frei von allen realen Zwängen der Phantasie freien Lauf zu lassen. Wie sähe deine Traum-Schule aus, wenn alles möglich wäre? Wie wäre deine Klasse oder Schule, wenn es das Problem, das ihr gerade besprochen habt, nicht gäbe? Was wünschst du dir?

1. Überlege zunächst allein und notiere deine Einfälle und Ideen in der Mindmap.
2. Tauscht euch in der Gruppe über eure Ideen aus. Ihr könnt eure eigenen Ideen weiterentwickeln und neue Ideen hinzufügen.



Die Verwirklichungsphase: Andere überzeugen und Unterstützer*innen gewinnen

Nun ist es an der Zeit herauszufinden, ob und wie eure Verbesserungsvorschläge in der Schule umgesetzt werden können. Wer unterstützt euer Vorhaben? Welche Hinweise und weiteren Vorschläge haben eure Mitschüler*innen, Lehrer*innen und Eltern für euch? Sammelt Ideen, an wen ihr euch mit euren Vorschlägen wenden könnt. Wer darf darüber entscheiden, ob euer Vorhaben umgesetzt wird oder nicht? Wer könnte euch beim praktischen Vorgehen helfen?



Buchempfehlungen



Demokratie, Lernqualität und Schulentwicklung.
Demokratie als schulpädagogischer Entwicklungsbegriff.
 Wolfgang Beutel, Peter Fauser (Hrsg.)
 2009 | Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
 ISBN: 978-3-89974500-9 | Preis: 19,80€

Wolfgang Beutel, Geschäftsführer des Förderprogramms Demokratisch Handeln, und Peter Fauser, emeritierter Professor für Schulpädagogik und Schulentwicklung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, haben mit *Demokratie, Lernqualität und Schulentwicklung* einen Sammelband herausgegeben, in dem in kompakten Fachartikeln zentrale demokratiepädagogische Grundfragen aufgeworfen und praktische Ansätze diskutiert werden. Im ersten Teil des Buchs wird gezeigt, dass demokratische Rahmenbedingungen individuelle Lern- und kollektive Schulentwicklungsprozesse fördern können. Auch unterrichtliche Dimensionen einer demokratischen Schulkultur werden beleuchtet und demokratische Lernchancen fachübergreifender und projektbezogener Lernformen herausgestellt. Der zweite Teil der Publikation dient der Betrachtung der Praxispotenziale des forschenden Lernens und von Evaluationsinstrumenten für demokratische und partizipative Schulentwicklungsprozesse. Der Sammelband bietet Gelegenheit, sich auf konzeptioneller Ebene mit den Voraussetzungen, Zielen und Bausteinen einer demokratisch-partizipativen Schulentwicklung auseinanderzusetzen. Schulpersonal und Schulleitungen können die im Buch aufgezeigten Grundfragen und Positionen als Impulse für die gemeinsame Ausgangsplanung, Evaluation und Justierung der demokratisch-partizipativen Schulentwicklung an der eigenen Schule nutzen.

-Michell W. Dittgen



Schulentwicklung kompakt.
Modelle, Instrumente, Perspektiven.
 Hans-Günter Rolff
 2016 | 3. Auflage | Weinheim / Basel: Beltz Verlag.
 ISBN: 978-3-407-25732-1 (Buch) – 978-3-407-29483-8 (E-Book) | Preis: 29,95€ (Buch) – 27,99€ (E-Book)

Hans-Günter Rolff, emeritierter Professor für Schulpädagogik an der Universität Dortmund, bietet in seinem Buch *Schulentwicklung kompakt* eine systematische Betrachtung eigenverantwortlicher Schulentwicklungsprozesse. Neben theoretischen Überlegungen und Modellen zum Schulentwicklungsbegriff und zum Transfer schulischer Innovationen am Anfang und am Ende des Buches widmen sich die weiteren Kapitel jeweils einzelnen Personen, Gruppen und Bausteinen, die für eine gelingende Organisations-, Unterrichts- und Personalentwicklung grundlegend sind: Steuergruppen, Leitbilder und Schulprogramme, Diagnosen des Ist-Zustands und die Entscheidung für Entwicklungsschwerpunkte, Teamentwicklung und professionelle Lerngemeinschaften, Schulleitungen und Bildungsnetzwerke. In zwei weiteren Kapiteln legt Rolff auf der Grundlage diverser empirischer Studien Faktoren dar, die das Gelingen von Schulentwicklungsprozessen grundsätzlich fördern oder erschweren können, und plädiert vor allem für ganzheitliche und partizipative Entwicklungsansätze. Das Buch *Schulentwicklung kompakt* bietet praktische und konzeptionelle Anhaltspunkte, um gelingende Schulentwicklungsprozesse zu organisieren.

-Michell W. Dittgen



Pratiques démocratiques à l'école.
Construire ensemble des solutions.
(L'école au quotidien.)
 Natalie Rasson (Hrsg.)
 2008 | Brüssel: Couleurs livres asbl.
 ISBN: 978-2-87003-497-2 | Preis: 9,50€

In mehreren europäischen Ländern hat der demokratiepädagogische Diskurs in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Der Sammelband *Pratiques démocratiques à l'école* entstand im Kontext der soziopädagogischen Bewegung *Changements pour l'égalité*, die sich in Belgien für Chancengleichheit und Demokratie in der Bildung einsetzt.

Die Beiträge des Bandes setzen sich aus praktischer Perspektive mit Grundfragen, Chancen und Herausforderungen einer demokratischen Schulgestaltung auseinander. Eingangs werden das Spannungsverhältnis von Partizipation und Hierarchie im schulischen Kontext beleuchtet und mögliche Herangehensweisen aufgezeigt, beide in demokratischer Weise miteinander in Einklang zu bringen. Aus der Perspektive verschiedener Akteure – bei den Verfasser*innen handelt es sich zumeist um Schulpraktiker*innen, die von ihren eigenen Erfahrungen berichten – werden Wege aufgezeigt, Demokratie auf der Ebene der Klasse, der Schule und der Gesellschaft zu fördern und zu leben. Neben der Arbeit mit Schüler*innen widmet sich ein Beitrag der Zusammenarbeit mit den Familien. *Pratiques démocratiques à l'école* bezieht sich auf die Gegebenheiten des belgischen Schulsystems und lebt von kurzweiligen Berichten und ihrer Reflexion. Schulleitungen, Lehrer*innen und Mitarbeiter*innen, die sich auf den Weg der demokratischen Schulentwicklung machen, können sich von den Erfahrungen der Autor*innen inspirieren lassen.

-Michell W. Dittgen

mateneen

Praxishefte Demokratische Schulkultur

www.mateneen.eu



Retrouvez la version
française sous
www.mateneen.eu